

Der schmale Weg

AUFBLICK und AUSBLICK

Leben, Tod, Auferstehung

JESUS CHRISTUS SPRICHT:

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Johannes 11,25-26

Vierteljahresschrift, 18. Jahrgang

4
2026

Inhalt

Liebe Leser	3
Alter Mann und Lebensbrot	6
Sterben oder heimgehen?	8
Erdbestattung vs. Verbrennung	12
Beweise für Auferstehung	35
Termine	47
Hochzeit	48

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39, D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Homepage: www.L-Gassmann.de

Redaktionelle Beiträge bitte an:

mail@l-gassmann.de

Adressänderungen,

Zuwendungsbestätigungen:

E-Mail: dsw@posteo.de

Heftversand, Nachbestellungen:

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

E-Mail: dsw@posteo.de

Alle Fotos: Lothar Gassmann

Titelbild: Friedhof Bad Liebenzell

Umschlaggestaltung:

Werner Fürstberger, Linz

Druck: Druckmaxx, Weinheim

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Carl

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

Österreich:

Raiffeisenbank Bodensee-Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT02 3743 1000 0880 8040**

BIC: **RVVGAT2B431**

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift *Der schmale Weg / Aufblick und Ausblick* wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 20,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite. Vielen Dank.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – so weit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank. Sie werden ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung verwendet. Weitergehende Daten werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusgemäß gelöscht (Datenschutzrecht).

Liebe Leser!



Leben!
Was ist Leben?
Lohnt es sich zu leben?
Was ist der Sinn des Lebens?
Diese Fragen beschäftigen mich.

Zwei Antworten werden mir angeboten.

Die eine sagt:

Der Mensch ist bloßes Zufallsprodukt der Natur.
Er kommt aus dem Nichts und geht ins Nichts.
Er entsteht aus Atomen und vergeht zu Atomen.
"Zufall", "Nichts" und "Atome"
sind nur verschiedene Namen
für "Hoffnungslosigkeit"

Die andere sagt:

Der Mensch ist einzigartiges Geschöpf Gottes.
Er kommt von Gott und geht zu Gott.
Er ist als Gottes Ebenbild geschaffen..
Sein ganzes Leben ist von Glaube, Hoffnung und Liebe geprägt.

Für welche Antwort werde ich mich entscheiden?

Entscheide ich mich für die erste Antwort,
dann lebe ich nur für den Augenblick,
dann hat meine Herkunft und Zukunft keine Bedeutung,
dann sind mir die anderen egal,
weil ihre Herkunft und Zukunft ebenfalls ohne Bedeutung ist,
dann beurteile ich die anderen nur nach dem Nutzen,
den sie mir hier und jetzt bringen,
dann beurteilen die anderen mich nur nach dem Nutzen,
den ich ihnen hier und jetzt bringe,
dann sind sie und ich nur Rädchen im Getriebe,
aber nicht Menschen.

Entscheide ich mich für die zweite Antwort,
dann entdecke ich, dass ich einen Ursprung und ein Ziel habe,
dann entdecke ich, dass ich von Gott geliebt werde,
dann entdecke ich, dass ich diese Liebe weitergeben darf,
dann bedeuten mir die anderen unendlich viel,
weil Gott sie genauso liebt wie mich,
dann entdecke ich, dass ich gebraucht werde
zur Mitarbeit am Reich Gottes,
dann wird mein Gesicht erhellt von Freude
- und ich bin Mensch.

Wenn ich Gott kenne, lerne ich das Leben schätzen -
mein eigenes und das der anderen -
auch das Leben meines Kindes.
Ich erkenne, dass es nicht heißt:
"Du musst leben",

sondern: "Du darfst leben".
Leben ist nicht Zwang,
sondern Geschenk Gottes,
nicht Krampf,
sondern Beauftragung zur Freiheit,

Wenn ich um diese Freiheit weiß,
werde ich sie auch dem anderen lassen.
Wenn ich weiß, dass mein Leben Geschenk ist,
werde ich das Leben des anderen nicht antasten,
das ebenfalls Geschenk ist.
Sein Leben steht nicht in meiner Verfügungsgewalt,
sondern in der gnädigen Hand Gottes.

So viel ist Gott das Leben jedes einzelnen Menschen wert,
dass Er Seinen eigenen Sohn in den Tod gab,
damit alle, die an Ihn glauben,
nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Egal ob der Mensch groß oder klein,
stark oder schwach,
gesund oder krank,
"normal" oder behindert,
geboren oder ungeboren,
Mutter, Vater oder Kind ist -
Jesus ist auch für ihn gestorben
und auferstanden,
damit der Mensch lebe.

Gott segne Sie!
Ihr Lothar Gassmann

Der alte Mann und das Brot des Lebens

Das Volk Israel hatte bei seiner Wüstenwanderung nichts mehr zu essen. Der mitgenommene Vorrat war aufgebraucht. In der Wüste gab es kein Brot. Das Volk murrte gegen Gott. Gott erbarmte sich über das Volk. Er gab ihm auf wunderbare Weise Brot (2. Mose 16).

Am Morgen lag es da, ausgestreut wie Perltropfen: Manna. Es war Israels einzige Speise. Es war Israels tägliche Speise. Alle Morgen, außer am Sabbat, ließ Gott es neu auf die Erde fallen. Gott gab reichlich. Jeder wurde satt. Ohne das Manna wäre das Volk zugrunde gegangen. Es war eine unverdiente Speise. Israel bekam das Manna, ohne etwas dafür zu tun. Sie bekamen es durch Gottes Gnade geschenkt. Gott gab das Manna, das Volk musste sammeln und essen.

Das war eine Vorschattung auf Jesus Christus. Er ist das Brot des Lebens (Joh. 6). Das Manna in der Wüste kam aus dem sichtbaren Himmel. Es war ein irdisches Element. Es zerschmolz in der Sonne und verdarb. Das Brot des Lebens kommt aus dem unsichtbaren Himmel. Es ist die höchste Gabe des Vaters, einmal und für immer. Jesus Christus ist das rechte Lebensbrot. Er gibt der Welt das Leben.

Den alten Mann wundert es nicht, dass die Juden den Herrn baten, ihnen solches Brot zu geben. Die Juden waren über die Antwort Jesu empört. Er sagte: „Ich bins, der mit euch redet. Ich bin das Brot des Lebens.“

Wer an den Herrn Jesus Christus glaubt, hat das ewige Leben, das auch mit dem Tod nicht aus ist. Dieses Leben kann niemand rauben. Es ist die innige Gemeinschaft mit dem Herrn. Christus ist die Lebenskraft der Gläubigen. „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“

Ohne das göttliche Manna wäre Israel in der Wüste gestorben. Ohne Christus wären die Menschen ewig verloren. Es ist in keinem andern Heil als nur in ihm. Außer ihm ist kein Heiland. Wir werden durch den Glauben an ihn gerecht gesprochen. Christus ist uns gegeben zum Leben in Ewigkeit.

Dem alten Mann fällt auf, dass Jesus Christus sich mit dem Brot vergleicht, und nicht mit irgendwelchen Leckerbissen. Brot ist einfach und wichtig. Brot ist unentbehrlich. Geld kann Brot nicht ersetzen. Geld kann man nicht essen. So ist auch Jesus Christus unentbehrlich und unersetzbar. Er ist das wahre Lebensbrot. Er ist unser Leben. „Er gibt den Müden Kraft und Stärke und genug dem Unvermögenden.“

Wer Jesus hat, hat das Leben. Hätte das Volk Israel in der Wüste das Manna nur gesammelt und bewundert, hätte es nichts genützt. Es musste gegessen werden.

„Ich bin das Brot des Lebens, wer davon isst, wird leben in Ewigkeit“ (Johannes 6,51). Essen heißt, mit dem Herrn Jesus Christus innige Gemeinschaft haben. Essen heißt, dass er mehr und mehr in uns Gestalt gewinnt.

„Denn er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Korinther 1,30). Alles schenkt uns Gott durch Jesus Christus. Nichts können und nichts müssen wir selber bewirken. Wir haben alles in Jesus Christus.

Wir rühmen, Herr, dein groß Erbarmen, das alles Denken übersteigt; denn ach, was wären wir, die Armen, hättest du dich nicht zu uns geneigt. Du hast von Anfang uns erkoren zu deiner auserwählten Schar, und was uns deine Treu geschworen, wird stets an uns aufs Neue wahr.

Du stärkst uns mit neuen Kräften, wenn unser Mut darniederliegt; du reichst zu deinen Reichsgeschäften den Glauben dar, der immer siegt. Wenn Not wie Berge vor uns stehet, dass hin und her das Auge irrt; dein Atem hat sie bald verwehet und das Verworrne steht entwirrt.

Nimm uns aufs neu in deine Hände und trag uns ferner in Geduld! Was schwer und dunkel ist, das wende in Licht und Segen deine Huld. Mach denen, die am Werke bauen, erträglich ihre große Last, und lass zum Trost sie täglich schauen, dass du ein Herz zu ihnen hast.

(Christian Gottlob Barth).

Rolf Müller

Werden Sie einmal *sterben* – oder werden Sie *heimgehen*?

Schon da zeigt sich ein Unterschied. Der gottlose Mensch stirbt, der gläubige Mensch geht heim.

Wie Gottlose sterben

Zunächst werfen wir einen Blick auf den bekannten „Spötter“ des 17. und 18. Jahrhunderts: Voltaire. Eigentlich hieß er François Marie Arouet. Als großer Verächter Gottes verdrehte er seinen Namen, so wie es im Satanismus üblich ist. Voltaire ereilte ein furchtbares Ende. Seine Krankenschwester bezeugte: „Für alles Geld Europas möchte ich keinen Ungläubigen mehr sterben sehen! Er schrie die ganze Nacht um Vergebung!“ Wir wissen nicht, zu wem Voltaire in seiner Bedrängnis geschrien hat und wie Gott darauf geantwortet hat, aber es ist dann – sofern er zu Gott schrie – schon sehr spät gewesen. Die Schächergnade jedenfalls gilt nur jenem Menschen, der von ganzem Herzen zu Gott umkehrt.



David Hume, ein schottischer Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts, schrie beim Sterben: „Ich bin in den Flammen!“ Seine Verzweiflung war eine entsetzliche Szene.

Ebenso ist der französische Kaiser Napoleon wohl gottlos gestorben. Sein Leibarzt berichtete: „Der Kaiser stirbt einsam und verlassen, sein Todeskampf ist furchtbar!“

Talleyrand, ein französischer Außenminister, rief: „Ich leide die Qualen der Verlorenen!“

Karl IX. von Frankreich sagte: „Ich bin verloren, ich erkenne es deutlich!“

Und Thomas Hobbes, ein englischer Philosoph erkannte: „Ich stehe vor einem furchtbaren Sprung in die Finsternis!“

Wer möchte so sterben wie jene bekannten Männer?

Selbst der bekannte Dichter Goethe rief: „Mehr Licht!“ Er lag in einem dunklen Raum, aber dieser Ausruf bedeutete etwas anderes. Goethe war ein Gnostiker, der „große Erleuchtungen“ für sich beanspruchte. Es schien ihm jedoch bei all seinem Streben nicht das wahre Licht: Jesus Christus.

Friedrich Nietzsche, der Philosoph des Nihilismus (die Verneinung jeglicher positiver und negativer Ansätze), erlebte seine letzten 11 Jahre in geistiger Umnachtung. Er bezeichnete sich selbst in seinem Wahnsinn als „der Gekreuzigte“, betete ein Pferd an und starb zuletzt völlig geistesgestört.

Auch Lenin starb in geistiger Umnachtung: Er bat Tische und Stühle um Vergebung seiner Sünden.

Man könnte noch viele weitere Fälle schildern, aber ich will es damit belassen.

Stattdessen möchte ich aber zur Erbauung einige positive Beispiele *letzter Worte von Glaubensmännern* anführen.

Wie Gotteskinder heimgehen: Johann Arndt und August Hermann Francke

Ein seliges Sterben der Gläubigen erlebte Johann Arndt, der Autor der „Sechs Bücher vom wahren Christentum“. Er starb 1621 mit 66 Jahren. Hier ein wörtliches Zitat der Aufzeichnungen der Hinterbliebenen:

„Er betete am letzten Abend seines Lebens mit besonderer Innigkeit, wobei er seine Augen geschlossen hielt. Plötzlich tat er seine Augen auf und sagte freudig: ‚Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!‘ Als seine Frau ihn fragte, wann er diese Herrlichkeit gesehen hätte, erwiderte er: ‚Eben jetzt habe ich sie gesehen! Welch eine Herrlichkeit ist dies, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist! Diese Herrlichkeit habe ich gesehen!‘“ Das waren die letzten Worte von Johann Arndt.

Und sicherlich kennen wir auch August Hermann Francke von den Halleschen Waisenhäusern - einer der frühesten Pietisten, der 1727 mit 64 Jahren starb.

„Als der Gründer der Halleschen Waisenhäuser auf dem Sterbebette lag, hörten seine um ihn versammelten Angehörigen eine kostbar tönende Musik. Es war, als wenn die herrlichsten Instrumente mit einer hellen Stimme abwechselten, und als erklangen die Töne draußen an den Fenstern des Zimmers. Freudig leuchtete das Antlitz des Sterbenden, denn auch er vernahm diese Töne und sagte zu den Umstehenden, dass nun, da seine Zunge Gottes Lob hier auf Erden nicht mehr singen könne, die Musik der Engel begonnen habe. Er fühlte diese himmlische Erquickung, nach der er sich so gesehnt habe. Mittags um 12 Uhr, am 8. November 1727, folgte er still dem Zug der himmlischen Jubelklänge.“

Weitere Gottesmänner und ihr seliger Heimgang: Samuel Hebich und Dwight Lyman Moody

Samuel Hebich, der bekannte Missionar, starb 1868 mit 65 Jahren.

„Er rief auf dem Sterbebette aus: ‚Ach, das ist ja herrlich, ich sehe wunderschöne Dinge!‘ Dann breitete er die Hände aus und rief: ‚Komm, mein Freund!‘ Lächelnd gab er den Geist auf, indem er noch selbst die Augen schloss.“

Der Evangelist Dwight Lyman Moody, der 1899 mit 62 Jahren heimging, sagte über sein Sterben vorher:

„Wenn einmal der Moody gestorben sein wird, dann bitte ich, dass man nicht Trauerkarten mit einem schwarzen Rand druckt, sondern dass man bei mir Karten druckt mit einem goldenen Rand, nämlich dass wieder einer in die Stadt der goldenen Gassen hinübergegangen ist!“

Und wie er dann gestorben ist, möchte ich euch auch nicht vorenthalten:

„Der letzte Tag seines Lebens rückte heran; niemand hatte sein nahes Sterben erwartet. Aus einem kurzen, anscheinend gesunden Schlaf erwachend, sagte er plötzlich in langsamem, gemessenem Tone: ‚Die Erde tritt zurück, der Himmel tut sich mir nun auf!‘ Der an seinem Bette sitzende Sohn hielt den Vater für träumend und wollte ihn wecken, aber Moody er-

widerte: ‚Nein, das ist kein Traum! Oh, wie herrlich! Es ist wie eine Entzückung! Wenn dies der Tod ist, dann ist er lieblich! Hier ist kein finsternes Tal. Gott ruft mich, und ich muss gehen.‘ Nachdem er sich dann mit seinen Angehörigen unterhalten hatte, wie das Werk des Evangeliums nach seinem Heimgang weitergeführt werden sollte, lag er einige Zeit stille. Dann schien es, als ob er durch den Vorhang in die Ewigkeit schaue; denn plötzlich rief er aus: ‚Heute ist mein Krönungstag; jetzt geht’s zum Triumphieren! Nach diesem Tag hab ich seit Jahren ausgeschaut!‘ Er war bei ganz klarem Bewusstsein, sprach noch von dem jüngst erlebten Heimgang seiner Enkel, richtete sich noch einmal auf, legte sich nieder und ging heim zu seinem HERRN.“

Ein seliges Sterben! Wenn wir so sterben dürfen, ist es Gnade.

Lothar Gassmann

*Ist mit dem Tod alles vorbei?
Oder geht das Leben weiter?
Wo werde ich die Ewigkeit verbringen?
Dies ist die wichtigste aller Lebensfragen.
Darauf antwortet diese Schrift*

Inhalt

Einleitung

*Viele sagen, mit dem Tod sei alles aus
Andere meinen: „Wir werden immer wieder neu verkörpert“
Die Bibel sagt: „Wir werden auferstehen“
Sind Sie bereit?
Werden Sie sterben oder heimgehen?
Was können wir über den Himmel wissen?*

Jeremia-Verlag, Rudolf-Diesel-Str. 14/1,
D-76356 Weingarten (Baden)
Telefon: (+49) 7244 94 77 506
Mail: info@jeremia-verlag.com
Homepage: <https://jeremia-verlag.com/>



Erdbestattung oder Verbrennung?

Was sagt die Bibel?

Eine Frage, die sich heute mehr und mehr stellt, ist die Frage nach der Bestattung. Soll oder darf ich mich als Kind Gottes nach meinem Tod verbrennen lassen? Sollen wir unsere Verstorbenen beerdigen oder verbrennen?

1950 betrug die Verbrennungsrate in den alten Bundesländern unter 10 % - eigentlich ein geringer Anteil an den Bestattungen. Diese Rate steigt aber permanent an. In Gotha, Jena, Eisenach oder auch in Gera liegt diese Rate bei 90 % und darüber. In Pforzheim werden heute schon rd. 75 % der Verstorbenen verbrannt. Tendenz steigend!

Unser Umgang mit den Verstorbenen – das ist ein gesellschaftlich relevantes Thema unserer Zeit!

Im asiatischen Raum sind die Raten – religionsbedingt – sehr hoch. Japan hat die höchste Rate mit 99 %, d.h. dort wird so gut wie jeder verbrannt. Gesetzestreue Juden und Moslems halten sich – ebenfalls religionsbedingt – strikt an die Erdbestattung.

Wie sollen wir uns dazu stellen?

Allgemeines zum Umgang mit Verstorbenen

Unser Umgang mit den Verstorbenen hat etwas mit dem zu tun, wie wir über den Tod und über die jenseitige Welt denken. Im Brockhaus 1957 lesen wir:

Bei allen Völkern findet man ein zeremonielles Verhalten dem Leichnam gegenüber; zu Grunde liegt hier die Vorstellung von der unheimlichen Macht, die von Gestorbenen ausgeht und die man entweder vermeiden oder für sich dienstbar machen will. ... Durch die Leichenverbrennung wollte man der Seele den Weg ins Totenreich frei machen, auch sich vor der Wiederkehr des Toten schützen (Gespensterfurcht).

Wir sehen, dass der Umgang mit Verstorbenen sehr stark davon abhängt, welche Überzeugung wir im Blick auf den Tod und unser Weiterleben nach dem Tod haben. Der Umgang mit den Verstorbenen war immer verknüpft mit der Vorstellung vom Sterben und dem, was danach kommt.

So wurden Verstorbene gefesselt oder auch verstümmelt oder sogar zerteilt und Vögeln zum Fressen gegeben, damit sie nicht wiederkommen sollten (Gespensterfurcht).

Auf der anderen Seite gab man Verstorbenen Speisen oder ihre Lieblingstiere mit in die Grabkammern oder es wurden sogar ihre Angehörigen getötet und mit begraben. Sie sollten dann die Verstorbenen im Jenseits begleiten.

Auch der Leichenverbrennung lag in bestimmten Kulturkreisen der Gedanke zu Grunde, dass erst durch die Verbrennung des Körpers die Seele des Verstorbenen frei sein würde, auch frei, um wieder in einen neuen Körper gelangen und von neuem geboren werden zu können (Reinkarnation). Oder einfach auch nur frei werden zu können von dem Gefängnis des Körpers, in dem die Seele das Leben hindurch gefangen gehalten war (Griechen).

Die Moslems bestatten ihre Toten ohne Sarg, auf der rechten Seite liegend, mit dem Gesicht nach Mekka ausgerichtet, nur in ein Leinentuch gewickelt, um so die Auferstehung zu erleichtern.

Auch den gesetzestreuen Juden ist es untersagt, ihre Toten zu verbrennen. Jüdische Gräber dürfen auch nicht wiederbelegt werden. Sie nennen ihre Friedhöfe „Bet ha-olam“ = Ort der Ewigkeit oder auch „Bet ha-chajjm“ = Ort des Lebens.

Wir wollen festhalten: Unser Umgang mit den Verstorbenen hat etwas mit dem zu tun, wie wir über den Tod und über die jenseitige Welt denken.

Die philosophischen Wurzeln der neueren Leichenverbrennung in Europa

Die neuere Leichenverbrennung in Europa hat aufklärerische, freidenkerische und freireligiöse Wurzeln.

Historiker gehen davon aus, dass mystische, religiöse, hygienische und wirtschaftliche Gründe für den Wechsel zwischen Erd- und Feuerbestattung ausschlaggebend waren.

Ausgrabungen zeigen, dass die Verbrennung von Leichen schon bei alten Kulturvölkern vorkam. Die ersten Feuerbestattungen haben offensichtlich schon 3000 v. Chr. stattgefunden. Dabei spielte – wie schon gesagt – die jeweilige Religion und die Vorstellung vom Sterben und von der jenseitigen Welt eine wesentliche Rolle.

Im AT scheint es bei den Völkern um Israel herum zumindest zum Teil auch Feuerbestattungen gegeben zu haben.

Die Israeliten dagegen hatten durchgehend die Erdbestattung. Davon lesen wir auch im Blick auf unseren Herr Jesus in Joh. 19, 40: „Sie (Johannes von Arimathäa und Nikodemus) nahmen nun den Leib Jesu und wickelten ihn in Leinentücher mit den wohlriechenden Ölen, wie es bei den Juden zu bestatten Sitte ist.“ Auch bei der Auferweckung des Lazarus sehen wir, dass er mit Grabtüchern umwickelt war (Joh. 11, 44).

In Europa gab es schon vor Christi Geburt Leichenverbrennungen. Auch die Römer und Griechen zur Zeit Jesu praktizierten die Leichenverbrennung.

Ein Wechsel ist für das 2. Jahrhundert n. Chr. belegt. Nachfolger Jesu lehnten die Leichenverbrennung ab. **Da, wo sich das Christentum ausbreitete, verschwand die Verbrennung und die Erdbestattung wurde eingeführt.**

Unter dem Einfluss der Kirche setzte sich bei den Römern und auch bei den Germanen die Erdbestattung durch. Als vorläufiges offizielles Ende der Leichenverbrennung in unserem Kulturkreis gilt das Jahr 785 n.Chr: Karl der Große verbot die Leichenverbrennung in seinem Reich und stellte sie sogar unter die Todesstrafe! Die Erdbestattung war dann viele Jahrhunderte die alleinige Bestattungsart.

Erst durch die Epoche der Aufklärung (17./18. Jhdt.) kam der Gedanke an die Leichenverbrennung wieder auf. Als Gründe nannten die Wortführer hygienische, ästhetische und wirtschaftliche Vorteile. Das passt in das Vernunftdenken dieser Zeit hinein.

Auf dem Fachkongress „eternity 2001“ in Ulm hielt der Kulturhistoriker Dr. Norbert Fischer einen Vortrag über die historische Entwicklung der Krematoriumsbauten. Dr. Fischer ist Kulturhistoriker und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Themen im Umfeld des Todes und hat dazu mehrere Bücher publiziert. Er lehrt an der Uni Hamburg. In seinem Vortrag führte er aus:

„Blicken wir zunächst auf die Anfänge der Feuerbestattung. Der berühmte Schriftsteller Gottfried Keller schrieb im August 1873 in einem Brief: 'Auch wird jetzt das Verbrennen der Leichen stark propagiert, und man spricht überall davon, so dass in etwa zehn Jahren wohl alle aufgeklärten Leute sich dieser antiken Bestattung unterziehen werden.' Keller hatte sich unter Einfluss von Ludwig Feuerbach Ideen von Materialismus und Atheismus angenähert und war zum Anhänger der Feuerbestattung geworden.“

Der Philosoph Feuerbach wollte aus „Theologen Anthropologen machen, aus Kandidaten des Jenseits freie, selbstbewusste Bürger der Erde“. Er wollte, dass sich die Menschheit „mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen auf sich selbst, auf ihre Welt und Gegenwart konzentriert“.

Die Feuerbestattung wurde als modern-aufgeklärte Bestattungsart bezeichnet. Gerade auch Freireligiöse Gemeinden, die sich aus der Römisch-Katholischen Kirche heraus entwickelten, setzten sich stark für die Leichenverbrennung ein. Über dem Eingang des denkmalgeschützten Friedhofs der Freireligiösen Gemeinde Berlin steht die Aufforderung: „Schafft hier das Leben gut und schön, kein Jenseits ist, kein Auferstehn.“ - „Kein Jenseits ist, kein Auferstehn“ – diesen Gedanken wollte man gerade auch durch die Verbrennung des Körpers unterstreichen.

Es wurden Feuerbestattungsvereine gegründet, die sich für den Bau von Krematorien einsetzten. Die Feuerbestattung war zunächst nur für reiche Leute bezahlbar, da sie sehr teuer war. So gründete man Sparvereine und Versicherungen, um auch ärmeren Schichten die Feuerbestattung zu ermöglichen. Unter der Regie dieser Feuerbestattungsvereine wurde in Deutschland der Bau von Krematorien vorangetrieben – besonders auch gegen den Widerstand der Kirchen.

Im Jahr 1869 machte der internationale Freimaurerkongress in Neapel die Feuerbestattung zu einem Kampfmittel gegen die Kirche, um

dadurch die Unsterblichkeit der Seele und die leibliche Auferstehung zu leugnen.

1876 wurde in Mailand das erste europäische und 1878 das erste Krematorium in Deutschland, in Gotha, in Betrieb genommen. Weitere folgten 1891 in Heidelberg und 1892 in Hamburg.

Die Römisch-Katholische Kirche reagierte darauf und verbot 1886 die Verbrennung von Leichen. 1892 verschärfte sie die Bestimmungen "bei Exkommunikation". Sie untersagte ihren Mitgliedern die Teilnahme an Vereinen, die Leichenverbrennung förderten. Sie verbot ihren Dienern die Mitwirkung an Leichenverbrennungen und verwehrte denen, die sich verbrennen lassen wollten, die Sakramente.

Auch hier merkt man: Unser Umgang mit den Verstorbenen hat etwas mit dem zu tun, wie wir über den Tod und über die jenseitige Welt denken. Der Bau von Krematorien wurde aber nicht aufgehalten.

Es gab natürlich auch andere Probleme, die die Feuerbestattung vorantrieben: So spielte die Industrialisierung und Technisierung eine große Rolle. Auch die Entwicklung von Großstädten, in denen die Bestattung vieler Toten schon ein Problem darstellte. Auch die Frage des Platzbedarfs und der Kosten dafür.

Und doch war der Hintergrund zunächst die sog. Aufklärung, Freidenker und Freireligiöse, die die Feuerbestattung vorantrieben.

Um 1910 gab es ca. 20 Krematorien in Deutschland, wobei die Leichenverbrennung bis zum ersten Weltkrieg keine bedeutende Rolle spielte.

Dann übernahmen die Kommunen mehr und mehr die Krematorien und konnten die Preise für die Leichenverbrennungen senken. Anfang der 30er Jahre gab es 100 Krematorien in Deutschland, heute ca. 120.

1934 (Hitler seit 1933 an der Macht!) wurde dann das Gesetz über die Feuerbestattung erlassen, das die Feuerbestattung der Erdbestattung gesetzlich gleichstellte.

Im Dritten Reich spielte die Leichenverbrennung dann gerade in den Konzentrationslagern wie Auschwitz eine große Rolle. Für die NS-Tötungsmaschinerie wurden die Verbrennungsöfen technisch weiterentwickelt, um die Massen von Toten verbrennen zu können. Es wurden auch

mehrere Tote gleichzeitig verbrannt und die Aschen der Verstorbenen nicht mehr getrennt. Die Verbrennungsöfen dienten dem Tötungswahn der Nazis.

1963 hob die Römisch-Katholische Kirche das allgemeine Verbot der Feuerbestattung auf. Sie verbietet sie nur noch, wenn sie aus Gründen gewählt wird, die gegen die christliche Glaubenslehre verstößt. Allerdings zieht sie wegen des entsprechenden Symbolcharakters die Erdbestattung vor und empfiehlt diese ausdrücklich. Die Evangelische Kirche akzeptierte die Feuerbestattung bereits in den 1920er Jahren.

Auf eine „Kleine Anfrage“ im Landtag (Landtags-Drucksache 14/1160) antwortete das Ministerium für Arbeit und Soziales mit Schreiben vom 04.05.2007 u.a. (Zu den Fragen 5 und 6):

„Die Haltung der katholischen und der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung ist auch heute noch durch die Überzeugung bestimmt, dass es Pflicht und Aufgabe der Kirche sei, den durch christliche Sitte geheiligten und mit dem christlichen Gefühl eng zusammenhängenden Brauch der Erdbestattung zu wahren. Allerdings haben sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche die Feuerbestattung akzeptiert. Auch die rituellen Vorschriften bei der Bestattung eines verstorbenen Muslims lassen keine Feuerbestattung zu, da der Verstorbene danach nur mit Leichentüchern bedeckt und ohne Sarg oder sonstige Behältnisse in die Nische des Grabes gelegt wird. Darüber hinaus sind keine weiteren religiösen oder wertebezogenen Bedenken gegenüber der Feuerbestattung bekannt.“

Im asiatischen Bereich liegt die Verbrennungsrate – religionsbedingt – bei über 90 %. Auch in Deutschland gibt es interessante Unterschiede:

In den alten Bundesländern war die Verbrennungsrate sehr niedrig. 1950 betrug sie in den alten Bundesländern unter 10 %. Sie steigt aber permanent an. In Stuttgart waren es 2002 noch 50 %; in Pforzheim werden heute schon 75 % der Verstorbenen verbrannt. Tendenz steigend!

In den neuen Bundesländern förderte der Staatssozialismus die Leichenverbrennung. Auch das passte wieder zu der gottlosen Ideologie des Ostens. In Gotha, wo das erste Krematorium in Deutschland errichtet wurde, liegt die Verbrennungsrate heute bei über 90 %. Ähnliche oder noch höhere Raten finden wir in Jena, Eisenach oder auch in Gera.

Aktuelle Gründe für den starken Anstieg an Leichenverbrennungen in unseren Tagen

Früher waren die Leichenverbrennungen sehr stark mit religiösen, mystischen Vorstellungen über das Jenseits verbunden. Dann waren es die Aufklärung, Freidenker und Freireligiöse, die die Leichenverbrennung bei uns neu einführten. Ihr Motto: „Kein Jenseits ist, kein Auferstehn.“ Was sind nun Gründe für den neuerlichen rapiden Anstieg der Anzahl an Leichenverbrennungen?

Zunächst bauen sie natürlich auf dem aufklärerischen, gottlosen Hintergrund auf. Da aber, wo der Mensch sich von Gott lossagt, gerät er in die Orientierungslosigkeit. Orientierungslosigkeit ist das Grundübel unserer Zeit. Auf diesem Nährboden der Orientierungslosigkeit bilden sich neue „Religionen“, die ins Antichristentum münden, wie es uns die Bibel insbesondere auch in der Johannesoffenbarung beschreibt.

Gründe für den aktuellen rapiden Anstieg der Anzahl an Leichenverbrennungen sind insbesondere:

Die Mehrzahl unserer Mitmenschen glauben nicht mehr an eine leibliche Auferstehung.

Wenn sie noch an ein Weiterleben nach dem Tod glauben, so sind ihre Vorstellungen davon mehr als unklar. Sie haben im Normalfall keine Ahnung davon! Wer aber nicht an ein leibliches Weiterleben glaubt, kann auch mit dem toten Körper nichts mehr anfangen.

Wir leben sehr stark diesseitsbezogen

Der Mensch ohne Gott hat nur dieses Leben. Das muss er genießen. Er muss es so gut wie möglich verlängern und herausholen, was irgend geht. Wenn es vorbei ist, dann ist es vorbei. Der tote Körper ist dann nur ein wertloses Überbleibsel, das entsorgt werden muss.

Über das 1999 eingeweihte Krematorium Baumschulenweg in Berlin-Treptow führt Dr. Fischer seinem schon erwähnten Vortrag aus:

„Das über 60 Mio. DM teure Krematorium galt bei seiner Einweihung als technisch modernstes in Europa, Die EDV bestimmt die Reihenfolge der Einäscherungen, Roboter bewegen die Särge zu den Einäscherungsöfen, Sarglifts überwinden die Höhenunterschiede. Technisch ist es mit drei Verbrennungsöfen ausgerüstet (erweiterbar auf sechs) und bietet eine Lagerkapazität für 652 Särge. Täglich können knapp 60 Verbrennungen durchgeführt werden. ... Auch im Detail fehlt es nicht an symbolischer Aufladung. Sand als Zeichen verwehender Vergänglichkeit liegt unterhalb der Wände an den Schwellen, und das über Wasser scheinbar schwebende Ei in der Saalmitte deutet auf Ewigkeit oder auch Wiedergeburt. Der Architekt Axel Schultes, der u.a. das Kanzleramt in Berlin und das Bonner Kunstmuseum entwarf, sprach in einem Interview von 'räumlichen Archetypen, die auch Laien eingängig sind wie der Säulenwald der Moschee in Cordoba' und bezeichnete ihn als 'Raum für alle und keinen'.“

Ich denke, die Orientierungslosigkeit unserer Zeit entwickelt sich mehr und mehr hin zur Gottlosigkeit bzw. zu einer neuen Religiosität, die jeder für sich selbst definieren kann. Man wird auch in diesem Bereich offen für alles und nichts. Für eine Religionsvermischung, die sehr gut in unsere Endzeit und dann auch zum Antichristen passt.

Auch wirtschaftliche Überlegungen spielen eine Rolle

Für ein Urnengrab benötigt man die Hälfte oder ein Viertel der Fläche wie für ein Erdgrab. Heute ist man ja schon weiter. Man baut Urnenwände, das sind Wände mit Nischen, in die die Urne gestellt wird. Es gibt auch Länder, in denen man die Urne mit nach Hause nehmen kann.

Das hat natürlich enorme Auswirkungen auf den Platzverbrauch. Bei herkömmlicher Erdbestattung muss viel früher wieder ein neuer Friedhof angelegt werden. Und das kostet Geld. Auch die Flächen scheinen knapper zu werden. Aber auch hier stellt sich die Frage: Für was verbrauche ich Flächen? In was investiere ich? Das weist dann wieder auf meine Prioritäten hin.

Auch die Ruhezeiten sind kürzer (15 Jahre gegenüber 25 Jahren). Wird die Asche verstreut, wie es in etlichen Ländern heute schon der Fall ist, gibt es eigentlich ja gar keine „Ruhezeiten“ mehr! Eine Feuerbestattung kostet die Hälfte oder noch weniger gegenüber der Erdbestattung. Da sind Feuerbestattungen wirtschaftlich sehr interessant.

Die familiären Bindungen werden immer schwächer.

So wird auch der Bezug zu dem Verstorbenen geringer. Viele sind auch nicht mehr bereit, das Grab zu pflegen oder es gibt keine Angehörigen mehr, die das Grab pflegen. Die Vergabe an einen Gärtner ist teuer. Bei einer Urnenwand entfällt die Grabpflege.

Dann gibt es neue Ideen, mit dem toten Körper umzugehen.

Wenn wir an die Ausstellung „Körperwelten“ denken, bei der ein Herr Gunter Hagen tote Körper von Menschen künstlich bearbeitet und dann zur Schau stellt. Da wird der tote Körper zu einem „Kunstobjekt“.

In einigen Ländern ist auch schon die sogenannte „Diamantbestattung“ als Bestattungsart anerkannt. Dabei wird die Asche, die zu ca. 30 % aus Kohlenstoff besteht, unter enorm hohem Druck von 50 – 60.000 bar und Temperaturen von 1.500 – 1.700 Grad Celsius zu Diamanten umgewandelt. In der Schweiz gibt es eine Firma, die solche Diamanten herstellt, den billigsten erhält man für 6.000 Schweizer Franken. Interessant ist, dass die Kirchen offensichtlich keine Einwände geltend gemacht haben.

Es gibt auch Kreuze und andere Kettenanhänger, in die man Asche des Verstorbenen einfüllen kann. Es gibt Weltraumbestattungen oder Seebestattungen und vieles mehr. Man lässt die Asche irgendwo verstreuen. Dann gibt es sogenannte „Friedwälder“. Da werden die Urnen aus verrottbarem Material an den Wurzeln von Bäumen eingegraben und die Asche soll so von dem Baum „aufgenommen“ werden. Seit diesem Jahr gibt es nun auch den ersten kirchlichen „Friedwald“ (2006).

In Deutschland besteht bisher noch Friedhofszwang, d.h. die Asche muss grundsätzlich auf einem Friedhof beigesetzt werden. Es sind aber Bestrebungen da, die diesen Friedhofszwang aufheben wollen, so dass dann jeder die Asche mit nach Hause nehmen und damit machen kann, was er will. Bei einer Rot-Grünen Regierung wären wir da eventuell schon weiter!

Dr. Fischer hat hierzu in einem Vortrag zu Trends neuer Bestattungskultur im Jahr 2000 in Berlin u.a. folgendes gesagt:

„Ein immer wieder zitiertes Musterbeispiel bieten die Niederlande, die in den letzten Jahren bekannt wurden für ihre innovative Bestattungskultur. Die Kre-

matorien – gleichviel, ob privat oder kommunal – offerieren ein wesentlich breiteres Dienstleistungsangebot als hierzulande: Wer will, kann die Trauerfeier von Bongo-Trommeln oder Multimedia-Technik, lauter Rock- oder leiser Harfenmusik aber auch von einer Laser-Show begleiten lassen. Zur Beisetzung stehen sowohl Urnenhaine und Kolumbarien als auch ansprechend gestaltete Aschenstreuwiesen bereit- oder man nimmt die Asche mit nach Hause (übrigens kann die Aschenaustreuung auch als „Luftbestattung“ per Flugzeug über dem Meer ausgeführt werden). Auch Halsketten sind im Angebot, in deren Herzchen, Kugeln und Kreuzen sich Asche einfüllen lässt.

Die stark kundenorientierten, sich als Dienstleister verstehenden Krematorien offerieren darüber hinaus spezielle Empfangs- und Kondolenzräume, Aulen und Kapellen für Trauerfeierlichkeiten; Musikberatung und Musikervermittlung. Mit der sogenannten „koffiekamer“ gibt es eigene Räume für den Leichenschmaus, der – auch dies ist aufschlussreich und für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich – in der Regel während der Einäscherung stattfindet. Ansonsten kann man auch der Einäscherung direkt bewohnen.

Es gibt zahlreiche Varianten der halbanonymen Beisetzung. Bekannt wurde der Gemeinschaftsbegräbnisplatz für die Fans des Fußballvereins Ajax Amsterdam. Rasensoden des alten Ajax-Stadions wurden ausgestochen und auf dem Amsterdamer Friedhof Westgaarde zu einer Aschenstreuwiese neu zusammengelegt – die an der Bande befestigten Namenstafeln haben konsequenterweise die Form eines Fußballs. Niederländische Kindergräber wirken in ihrer Verspieltheit und Objektfreudigkeit oft wie kleine Spielzimmer.

Übrigens ist auch in Großbritannien das private Verstreuen der Asche möglich – wo immer man möchte.

Für ganz andere Farbtupfer im deutschen Bestattungswesen sorgen seit einiger Zeit islamische Bestattungen. Immer mehr Moslems wollen nach dem Tod nicht mehr in ihr Heimatland überführt werden. Vor allem bei Türken sind die sozialen Bindungen in Deutschland sehr stark geworden. Wie der Religionswissenschaftler Thomas Lemmen schreibt, dürfen Moslems nur zusammen mit Glaubensbrüdern beigesetzt werden. Die Toten müssen mit unbegrenzter Ruhefrist gen Mekka liegen. Schwieriger wird es beim hierzulande vorgeschriebenen Sarg – nach islamischem Ritual werden nämlich die Toten in Leinentüchern beigesetzt, um die Auferstehung zu ermöglichen. Aber auch hier zeigt die deutsche Friedhofsbürokratie neuerdings immer mehr Flexibilität. In Hamburg ist beispielsweise seit 1998 die Bestattung im Tuch erlaubt“, Anm: inzwischen auch in Nordrhein-Westfalen und anderswo.

Wir sehen: Wir werden immer offener für alles und nichts. Nur mit den Aussagen der Bibel über die Auferstehung der Toten fangen wir immer weniger in diesem Zusammenhang an.

Die Verbrennung Verstorbener ist auch Ausfluss des Machbarkeitswahns unserer Zeit

Der Mensch setzt sich immer mehr an die Stelle Gottes. „Ihr werdet sein wie Gott“, das beherrscht den Menschen mehr und mehr.

Wir bestimmen, welche Kinder leben dürfen und welche nicht. Wir bestimmen mehr und mehr, wann ein Leben beendet wird und wann nicht. Wir stehen vor der Herausforderung des Klonens von Menschen.

Auch im Blick auf den sterbenden Körper nimmt man heraus, was man braucht. Der übriggebliebene „Restabfall“ wird verbrannt, „entsorgt“.

Auch das ist Ausfluss der Aufklärung: Setze die Vernunft an die Stelle von Gott. Mache dich letztlich selbst zu Gott und bestimme nach eigenem Gutdünken.

Die Durchführung von Leichenverbrennungen

Zunächst muss eine zweite Leichenschau durchgeführt werden, weil nach dem Verbrennen keine Gründe für einen unnatürlichen Tod mehr festgestellt werden können.

Die Verbrennung geschieht dann in einem Muffelofen, der auf 900 Grad Celsius vorgeheizt wird. Es wird also zunächst keine Flamme eingesetzt. Der Sarg entzündet sich durch die große Hitze von selbst. Das, was dann nach ca. 45 Minuten noch übrigbleibt, wird mit einem Gasbrenner mit rd. 1.200 Grad Celsius nachgebrannt.

Mit Magneten werden dann die metallischen Stoffe, wie z.B. Implantate oder auch Sargklammern entfernt – Herzschrittmacher müssen schon vor der Verbrennung herausgenommen werden, da sonst die Batterien explodieren würden. Es bleiben dann ca. 5 % des ursprünglichen Körpergewichts übrig.

Das, was dann übrig bleibt – z.B. größere und kleinere Knochenteile – wird in einer Aschenmühle kleingemahlen. Die feingemahlene Asche wird dann in eine Urne gefüllt. Der ganze Prozess dauert etwas über eine Stunde.

Nüchtern betrachtet ist es eine knallharte Entsorgung eines menschlichen Körpers bis auf seine Reststoffe.

Neuere Bestrebungen zielen darauf ab, die Leichenverbrennungen mehr in die Trauerfeier mit einzubinden. Wir sehen aber deutlich die Orientierungslosigkeit aufgrund des geistigen Hintergrunds dieser Bestattungsart in unseren Tagen und ein neues Fragen nach dem Umgang mit den Verstorbenen.

Was sagt nun demgegenüber die Bibel?

Gottes Anweisung nach dem Sündenfall

In 1. Mose 3, 19 lesen wir: „Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du und zum Staub wirst du zurückkehren“. Und in V. 23: „Und Gott, der HERR, schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, von dem er genommen war.“ Das ist der von Gott beschriebene Kreislauf nach dem Sündenfall. **Der Leib des Menschen soll zu Erde werden, nicht zu Asche verbrannt werden!**

Das Zeugnis der alttestamentlichen Gläubigen

Abraham besaß nur ein Stück Land auf dieser Erde. Es war die Höhle Machpela, die er für das Begräbnis seiner Frau Sara kaufte. Davon lesen wir in 1. Mose 23, 3 und 4:

„Dann stand Abraham auf und ging weg von seiner Toten und redete zu den Söhnen Het: Ein Fremder und Beisasse bin ich bei euch. Gebt mir ein Erbbegräbnis (oder auch Grab-Grundbesitz) bei euch, dass ich meine Tote von meinem Angesicht hinwegbringe und begrabe!“

Abraham hätte ja auch sagen können: Mir gehört kein Stück Land auf dieser Erde. Das Einfachste ist, ich verbrenne Sarah und verstreue die

Asche. Beerdigen können wir auch noch, wenn Gott uns das Land gegeben hat. Aber das tat er nicht. **Er kauft eine Höhle, um seine verstorbene Frau Sarah bestatten zu können.** Wir lesen später noch davon, dass Abraham und auch die übrigen Erzväter das im Glauben an das Weiterleben nach dem Tod taten!

Auch die Erzväter und ihre Frauen wurden in dieser Höhle begraben: Zusammenfassend lesen wir von dem Segen Jakobs an seine Söhne und von den Anweisungen, die er im Blick auf seinen Tod traf in 1. Mose 49. Dort steht in den V. 28 – 33:

„Alle diese sind die zwölf Stämme Israels, und das ist es, was ihr Vater zu ihnen redete. Und er segnete sie, jeden nach seinem Segen, mit dem er sie segnete. Und er befahl ihnen und sagte zu ihnen: Bin ich versammelt zu meinem Volk, dann begrabt mich bei meinen Vätern in der Höhle, die auf dem Feld des Hetiters Efron liegt; in der Höhle, die auf dem Feld Machpela gegenüber von Mamre ist, im Land Kanaan, auf dem Feld, das Abraham von dem Hetiter Efron zum Erbbegräbnis gekauft hat. Dort haben sie Abraham begraben und seine Frau Sara; dort haben sie Isaak begraben und seine Frau Rebekka; und dort habe ich Lea begaben. Das Feld und die Höhle, die darauf ist, sind Besitz, gekauft von den Söhnen Het. Und als Jakob damit geendet hatte, seinen Söhnen Befehle zu geben, zog der seine Füße aufs Bett herauf und verschied und wurde zu seinen Völkern versammelt.“

Er hätte auch sagen können: „Verscharrt mich irgendwo hier in Ägypten. Es ist ja sowieso egal, was mit meinem Körper passiert. Hauptsache, kostengünstig beseitigt und aufgeräumt.“ Diese Einstellung finden wir aber überhaupt nicht!

Auch Joseph traf entsprechende Anordnungen. In 1. Mose 50, 24 u. 25 sagt er zu seinen Brüdern:

„Ich sterbe nun; Gott aber wird euch heimsuchen und euch aus diesem Land hinaufführen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat. Und Joseph ließ die Söhne Israels schwören und sprach: Hat Gott euch dann heimgesucht, dann führt meine Gebeine von hier hinauf! Und Joseph starb, 110 Jahre alt; und sie balsamierten ihn ein, und man legte ihn in einen Sarg in Ägypten.“

Interessant ist, dass Joseph hier eine Anordnung traf, die erst rund 350 Jahre später ausgeführt wurde, weil Israel erst 350 Jahre später aus Ägypten auszog. Das, was Joseph hier tat, war eine Verfügung zur Umbettung nach 350 Jahren!

Mose führte dann diese „Umbettung“ durch, indem er die Gebeine Josephs mit nach Kanaan nahm, und das Volk Israel begrub die Gebeine Josephs auf einem Feldstück, das Jakob in Sichem gekauft hatte (Jos. 24, 32). **Israel trug die Gebeine Josephs offensichtlich 40 Jahre durch die Wüste, bis sie sie dann im verheißenen Land bestatten konnten.**

In Hebr. 11, 22 lesen wir, dass Joseph diese Anordnung aus Glauben traf: „Durch Glauben gedachte Josef sterbend des Auszugs der Söhne Israels und traf Anordnung wegen seiner Gebeine.“

Joseph hatte Hoffnung auf das verheißene Land, auch über seinen Tod hinaus. Und diese Hoffnung ließ ihn Anordnungen treffen für seine toten Gebeine. Die Art der Bestattung hat deshalb etwas mit unserem Glauben und mit unserer Hoffnung auf das Leben nach dem Tod zu tun. In Hebr. 11, 13 – 16 lesen wir ein Zeugnis über diese alttestamentlichen Zeugen:

„Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien. Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgezogen waren, so hätten sie Zeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist nach einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.“

Diese alttestamentlichen Gläubigen hatten eine Zukunftshoffnung und den Glauben, dass sie an dieser Zukunft Anteil haben werden. Sie waren überzeugt, dass nach ihrem Tod nicht alles aus ist. Und dieser Glaube brachte sie dazu, auch mit ihrem erstorbenen Körper in Würde umzugehen und für ihren Leichnam Anordnungen in die Zukunft hinein zu treffen. Das Verbrennen ihres Körpers war für sie über Jahrhunderte hinweg kein Thema.

Hier bestätigt sich wieder die Aussage: Unser Umgang mit den Verstorbenen hat etwas mit dem zu tun, wie wir über den Tod und über die jenseitige Welt denken!!

Das Verbrennen von Menschen als Gericht Gottes

Das Verbrennen von Menschen war immer ein schweres Gericht Gottes oder aber ein Gräuel für ihn. Nie war es eine von Gott angeordnete oder praktizierte allgemeine Bestattungsart.

So starben die Söhne Aarons durch Feuer, weil sie Gott ein eigenwilliges Opfer darbringen wollten (3. Mose 10, 1 – 3). Das war die Strafe für das erste falsche Opfer im Gottesdienst Israels!

Achan und seine Familie wurden gesteinigt und dann verbrannt, weil Achan von dem Gebannten genommen hatte (Josua 7, 24 – 26). Das war die Strafe für den ersten Raub im verheißenen Land!

Das AT kannte ja die Todesstrafe für etliche Verfehlungen. Da wo aber in den Augen Gottes ganz schwerwiegende Sünden vorlagen, sollte der Gesteinigte zusätzlich verbrannt werden (z.B.: 3. Mose 20, 12 -14 u. 21, 9).

In 2. Könige 23 wird beschrieben, wie Josia mit dem Götzendienst in Israel aufräumt. Auch hier werden zum Teil Menschenknochen verbrannt, aber auch verschont und die Ruhe der Toten geachtet (V. 15 – 20). Dem Prophet, der das voraussagte (1. Könige 13, 2 ff), der dann aber Gott ungehorsam war, wird gesagt, dass er wegen seines Ungehorsams nicht im Grab seiner Väter begraben werden würde (1. Könige 13, 22; vgl. auch 1. Könige 14, 11).

Auf der anderen Seite war es für Gott nicht in Ordnung, dass Menschen verbrannt wurden. So verurteilte Gott Moab, weil es die Gebeine eines Königs verbrannte (Amos 2, 1).

So sehen wir, dass es im AT ein Zeichen des Gerichtes war, wenn ein Mensch nicht in die Erde gebettet wurde, besonders aber, wenn er verbrannt wurde.

Gerade auch das Feuer hat in der Bibel weit überwiegend die Bedeutung von Gericht Gottes. Das Feuer als Gericht sehen wir z.B. bei Sodom und Gomorra, das Gott eingeäschert hat. Auch diese jetzige Welt wird in Brand aufgehen (2. Petr. 3, 10 – 13). Und das Los der Menschen, deren Name nicht im Buch des Lebens steht, wird der Feuersee sein, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt (Mk. 9,44).

Wir sehen auch, dass Menschen von Tieren, von Hunden oder auch von Vögeln, gefressen wurden, wenn wir z.B. an die Isebel denken (2. Kön. 9, 36 – 37; Erfüllung von 1. Kön. 21, 23 – 24). Auch im Endgericht Gottes über diese Erde lesen wir davon, dass Menschen von Tieren gefressen werden (Offb. 19, 17 – 18 u. 21).

In Offb. 11 wird es verboten, die zwei Propheten Gottes ins Grab zu legen; sie werden auf der Straße der großen Stadt liegenbleiben. Nach 3 ½ Tagen werden sie aber auferweckt und gehen in den Himmel.

Wir sehen: Der Umgang mit dem Körper eines Verstorbenen hat eine Bedeutung. Von Gott her war es immer ein Zeichen des Gerichts, wenn der Körper nicht in die Erde gebettet wurde.

Das Verbrennen von Menschen war immer ein schweres Gericht Gottes oder aber ein Gräuelfür ihn. Nie war es eine von Gott angeordnete oder praktizierte allgemeine Bestattungsart.

Gott selbst als Vorbild

Wir haben nun von dem gelesen, was Gott im AT sagte und anordnete, und wir haben das Zeugnis der alttestamentlichen Gläubigen gesehen. Wir wollen nun Gott selbst betrachten, welche Bestattungsart ER selbst wählte!

Von Gott lesen wir, dass ER einen Menschen selbst bestattet hat. Es war Mose. Mose hatte den herausragendsten Totengräber: Gott selbst begrub ihn „im Tal, im Land Moab, Bet-Peor gegenüber; und niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag“. So steht es in 5. Mose, 34,6.

Nach dem, was wir im AT lesen, hätte Gott als Bestattungsart für Mose nie die Verbrennung gewählt. Das wäre Ausdruck eines schlimmen Gerichts gewesen. Gott begrub seinen Knecht Mose, mit dem er „von Angesicht zu Angesicht“ redete (2. Mose 33, 11), selbst.

Gott wird uns hier zum Vorbild für den Umgang mit den Verstorbenen. Hier passt sicherlich auch die Aufforderung aus Eph. 5, 1: „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder!“

Um den Leib Moses gab es Streit! Michael, der Erzengel, stritt und hatte Wortwechsel mit dem Teufel um den Leib Moses (Judas 9)! Hier wird auch deutlich, dass wir oft gar nicht erkennen, wie stark die unsichtbare Welt an

unserem Tun und Lassen Anteil nimmt und wie der Teufel Ansprüche geltend macht – gerade auch im Blick auf den Leib eines Verstorbenen!

Für Gott war es auch ganz wichtig, was mit dem Leib seines Sohnes geschah: In Jes. 53, 9 wird schon 700 Jahre vor Christus über den Leichnam Jesu gesagt: „Man gab ihm bei Gottlosen sein Grab, aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod, ...“. Er wurde in „eine neue Gruft gelegt, in die noch nie jemand gelegt worden war“ (Joh. 19, 41). Und in Apg. 2, 26 u. 27 lesen wir: „Darum freute sich mein Herz, und meine Zunge jubelte ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe“.

Unser Herr Jesus hatte Ruhe über das, was nach seinem Sterben mit seinem Körper geschehen würde. Gott würde darüber wachen, dass sein Körper unversehrt bliebe – eine Verbrennung des Leibes Jesu wäre in diesem Zusammenhang undenkbar gewesen!

Das Zeugnis des Neuen Testaments und Beispiele

Mancher sagt vielleicht: Das AT hatte irdische Verheißungen, da war der Leib vielleicht wichtig. Neutestamentlich ist der Leib doch nicht mehr wichtig. Wir haben himmlische Verheißungen und erwarten einen himmlischen Leib.

Eigentlich ist es aber bei dieser Frage gerade umgekehrt: Wir neutestamentlich Gläubigen haben eine noch viel konkretere, klarere Gewissheit der leiblichen Auferstehung als die Gläubigen des AT's!

Unser HERR, Jesus Christus, ist der erste, der auferstanden ist, um nicht mehr zu sterben. ER ist der erste, der den himmlischen Auferstehungsleib erhielt. ER ist der Erstgeborene und wir, die wir IHN in unser Leben aufgenommen haben werden IHM in gleicher Weise folgen.

Gott hat uns geschaffen nach Geist, Seele und Leib. Wir haben gesehen, dass das eine Dreieinheit ist, die Gott geschaffen und gewollt hat. Im biblischen Menschenbild sind diese drei auch gleichwertig; da ist nicht das Eine nur wichtig und das Andere nicht!

Wir sehen gerade im NT, dass unser Leib sogar der Tempel des Heiligen Geistes ist und dass wir deshalb mit unserem Körper bei weitem nicht tun und lassen können, was wir wollen. Wir sollen mit unserem Körper Gott verherrlichen. Das tun wir, wenn wir mit unserem Körper nach den Gedanken Gottes umgehen – auch nach unserem Tod. Für Gott ist unser Körper wichtig, gerade auch im NT (1. Kor. 6, insbesondere V. 12, 14, 19 u. 20).

In Römer 6 wird das Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen Jesu auf uns angewandt. Was für ein wunderschönes Bild (V. 3 u. 4): „Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“

Das, was unser Herr Jesus an seinem Leib erlebt hat, hat der, der an IHN glaubt, geistlich erlebt. Sollte so nicht auch unser eigenes körperliches Sterben und Auferstehen vor sich gehen? Sterben – begraben werden – auferstehen?! Auch das ist ein Argument für die Erdbestattung.

Im Blick auf das Sterben Gläubiger wird auch oft der Begriff des Schlafens oder des Entschlafens gebraucht. So lesen wir gerade in dem Auferstehungskapitel in 1. Kor. 15, 20: „Nun aber ist Christus auferweckt, der Erstling der Entschlafenen“; und in V. 51: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, ...“.

Oder denken wir an den 1. Thessalonicherbrief, Kap. 4, 13 – 15. Hier wird von der Hoffnung der Auferstehung gesprochen. Auch da wird dreimal der Begriff der „Entschlafenen“ gebraucht!

Dieser Begriff ist doch am ehesten verwirklicht, wenn wir an den Leib denken, der zur Erde gebettet wird, die Geist-Seele des Verstorbenen ist ja in dieser Zeit quicklebendig bei unserem Herrn Jesus. Die Geist-Seele schläft ja nicht nach dem Tod, nur der Körper wird zur Erde gebettet und wartet auf die leibliche Auferstehung! Wir sehen in diesen Versen auch wieder einen vergleichenden Hinweis auf unseren Herrn Jesus. In V. 14

steht: „Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen.“

Vom Tod seines Freundes, Lazarus, sagt der Herr Jesus in Joh. 11, 11: „Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen; aber ich gehe hin, damit ich ihn aufwecke“. Und dann kommt er an die Gruft, in der Lazarus schon vier Tage lag. Er betet zu seinem Vater im Himmel und ruft dann mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Und dann steht da (V. 44): „Und der Verstorbene kam heraus, an Füßen und Händen mit Grabtüchern umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch umbunden. Jesus spricht zu ihnen: Macht ihn frei und lasst ihn gehen!“

Auch der Begriff der „Entschlafenen“ weist auf die Erdbestattung hin.

In 1. Kor. 15, 44 finden wir einen weiteren Hinweis auf die Erdbestattung. Dort steht: „... es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib.“ **Es wird gesät ein natürlicher Leib und nicht Asche!** Das NT geht in seinen Belehrungen von der Erdbestattung aus!

Beispiele im Neuen Testament:

Wir haben schon Lazarus gesehen (Joh. 11).

Bei Johannes dem Täufer lesen wir, dass seine Jünger kamen und seinen Leib begruben, nachdem er enthauptet worden war (Matth. 14, 12).

Hananiah und Saphira wurden begraben, obwohl Gott sie für ihre Lüge mit dem Tod bestraft hatte.

Auch nach der Steinigung des Stephanus kamen „gottesfürchtige Männer“ und bestatteten ihn (Apg. 8, 2).

Wir sehen, dass der Umgang mit Verstorbenen immer wieder eine wichtige Rolle spielte und spielen wird. Und wir sehen – gerade auch im NT – dass die Gläubigen darauf bedacht waren, dass ihre Verstorbenen ordentlich zur Erde bestattet wurden.

Sicher gab es auch Kinder Gottes, die verbrannt wurden – auf dem Scheiterhaufen. Es gibt auch Gläubige, die durch Unfälle oder andere Ereignisse verbrannten. Oder wenn wir an Kriege denken. Auch diese Verstorbenen wird Gott auferwecken.

Von der Schrift her sehe ich aber doch klare Hinweise, ein klares Zeugnis, dass ich mich begraben lassen soll, wenn ich die Wahl habe.

Auswirkungen auf das Jenseits

Wenn Gott die Toten ruft, dann kommen sie, ob sie nun beerdigt oder verbrannt wurden. Dies gilt für die Gläubigen wie für die Ungläubigen.

Unser Gott, an den wir glauben, hat ja die gesamte Schöpfung aus dem Nichts erschaffen. Im Anfang war GOTT und sonst nichts! Und Gott hat aus NICHTS alles gemacht.

In Hebr. 11, 3 lesen wir: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist.“

In Ps. 33, 6 u. 9 lesen wir von der Schöpfung: „Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes. ... Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.“

Das ist unser Gott!

In Joh. 1, 1 lesen wir nicht: „Im Anfang war Materie“ oder „im Anfang war der Urknall“, nein, dort steht: „Im Anfang war das Wort“ und dieses Wort war Gott!

In Röm. 4, 17 lesen wir von Gott, dass er die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre.

Wenn Gott das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre, wieviel mehr werden dann die Menschen kommen, wenn ER sie ruft, ob nun ihr Körper verbrannt oder in die Erde gebettet wurde!

In Offb. 20, 13 lesen wir: „Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, ...“ Es gibt keinen Ort, von dem Gott nicht die Toten rufen wird zur Auferstehung zum Gericht.

Wenn Gott die Toten ruft, dann kommen sie, ob sie nun beerdigt oder verbrannt wurden. Das gibt Trost für die, die ihre Angehörigen im Krieg oder vielleicht auch durch einen schlimmen Unfall hergeben mussten. Das

gibt auch Gewissheit im Blick auf Märtyrer, die z.B. auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Was ist zu tun?

Wenn Gott die Toten ruft, dann kommen sie, ob sie nun beerdigt oder verbrannt wurden. Das kann aber kein Argument dafür sein, dass wir deshalb unsere Entschlafenen unter „normalen Umständen“ einfach verbrennen.

Wir leben heute ja in einer Zeit, in der man sehr schnell fragt: Was bringt's mir – im Guten wie im Schlechten.

Man fragt: Muss ich mich taufen lassen? Und was passiert, wenn ich es nicht tue? Muss ich am Mahl des Herrn teilnehmen? Und was passiert, wenn ich es nicht tue? Darf ich mich scheiden lassen? Und was sind die Folgen, wenn ich es tue? Was passiert, wenn ein Kind Gottes lügt? Wenn es stiehlt? Wenn es die Ehe bricht? Wenn es Wir könnten die Fragen so weiterführen. Darf ich noch das tun – muss ich unbedingt jenes tun? Was reicht eigentlich aus, um in den Himmel zu kommen?

Wir meinen, da manchmal sehr „schmalspurig“ oder auch „effizient“ unterwegs sein zu sollen. **Im Leben eines Gotteskindes geht es nicht mehr darum, was es darf und was nicht. Es geht vielmehr darum, wie ich GOTT ehren kann und wie ich möglichst nach SEINEN Gedanken lebe! Wie ich IHM Freude bereite durch mein Lassen und mein Tun!**

Und dieses mein Lassen und mein Tun hat Auswirkungen auf meine Ewigkeit, zumindest was die Belohnung am Preisrichterstuhl Jesu Christi anbelangt. Gott möchte weit mehr für uns, als dass wir „nur“ in den Himmel kommen. ER möchte heute schon in ungetrübter Gemeinschaft mit uns leben und ER will uns einmal reich belohnen!

Deshalb wollen wir uns fragen, was die Bibel zum Umgang mit den Verstorbenen sagt, und es tun. Aus dem Zeugnis der gesamten Bibel kann ich nur zu dem Schluss kommen, dass es Gottes Gedanken entspricht, wenn wir – unter normalen Umständen – unsere Entschlafenen in die Erde betten in der tröstlichen Gewissheit einer leiblichen Auferstehung.

Die Pharisäer schmückten die Gräber der Märtyrer des AT's, die durch ihr eigenes Volk umgebracht wurden. Sie wollten ihnen nachträglich noch Ehre erweisen (Mt. 23, 29 – 36). Wir sollten keinen Kult aus der Bestattung machen. Mir würde es genügen, in Frieden zur Erde bestattet zu werden und dass Gras darüber wächst.

Mehr freue ich mich natürlich – wie Paulus es ausdrückt – wenn ich nicht durch den Tod „entkleidet“, sondern bei der Entrückung „überkleidet“ werde.

Was ist zu tun? Wir müssen hier eventuell neue Gedanken denken, die gegen den Trend unserer Zeit gehen. Vielleicht kommen noch Zeiten, in denen die Gläubigen ihre Stimme erheben müssen oder auch sonst tätig werden müssen, um eine Bestattung in dieser Weise beibehalten zu können.

Am Anfang der Leichenverbrennung standen Feuerbestattungsvereine und Feuerbestattungsversicherungen, um den Bau von Krematorien voranzutreiben und allen eine Leichenverbrennung zu ermöglichen. Vielleicht müssen wir einmal Erdbestattungsvereine und Erdbestattungsversicherungen gründen, um die Erdbestattung unserer Entschlafenen wieder gewähren zu können. Oder wir sehen in der Grabpflege eine diakonische Aufgabe für unsere Gemeinde.

Von einer Schwester unserer Gemeinde weiß ich, dass sie schon heute Gräber anderer Geschwister pflegt und darin einen Dienst sieht. Auch bei der Bestattung Jesu waren Jünger und Jüngerinnen Jesu unterwegs, um eine würdige Bestattung zu gewährleisten. Ansonsten hatte man ja „sein Grab bei Gottlosen“ bestimmt (Jes. 53, 9). Auch im NT sehen wir immer wieder Geschwister, die sich um den Leichnam der Entschlafenen kümmerten. Es war ja auch Jahrhunderte lang Aufgabe der Angehörigen und der Kirche, Menschen würdig zur Erde zu bestatten.

Weiterhin wäre es eine Möglichkeit, auf die Kommunalpolitik in der Weise Einfluss zu nehmen, dass unsere politischen Gemeinden sogenannte Wiesengräber zur Verfügung stellen. „Wiesengräber dürfen nicht bepflanzt werden ... Liegeplatten sind aber erlaubt. ... Die Friedhofsverwaltung markiert die Eckpunkte der Grabstätten mit Schrittplatten, die dem Niveau des Erdreichs angepasst sind, so dass ein Überfahren der Grabstätte mit einem Mäher erfolgen kann. Das gleiche gilt für anzubringende Gedenktafeln“ (Auszüge aus einer Friedhofssatzung).

Wir haben heute eine Vielzahl von Bestattungsmöglichkeiten, wenn wir gerade an die Urnenbestattung denken. Da gibt es Urnenwände, Urnenhügel, anonyme Gräber, Friedwälder, Seebestattungen und und und ... Oder wenn wir an die Bestrebungen denken, die mehr und mehr im Blick auf tote Tiere betrieben bzw. gefordert werden. Auch im Blick auf unsere muslimischen Mitbürger werden Forderungen lauter, ihnen ihrer Religion entsprechende Bestattungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Wer die Mittel für die Grabpflege nicht aufbringen kann oder keine Angehörigen hat, die das Grab pflegen, sollte dann auch die Möglichkeit haben, ein Wiesengrab mit einer einfachen Grabplatte zu erhalten. Es könnten so sogar – ähnlich den Friedwäldern – Waldstücke oder Parks entstehen, in denen Menschen eine Atmosphäre der Ruhe, der Besinnung und der Erholung erfahren könnten. So könnten biblischer Glaube, ökonomische Gesichtspunkte, familiäre Veränderungen und innermenschlichen Bedürfnisse im Blick auf das Abschiednehmen von Angehörigen miteinander in Einklang gebracht werden.

Wir als Kinder Gottes wollen an den Gedanken Gottes, die er in seinem Wort geoffenbart hat, und an SEINEM eigenen Vorbild festhalten:

Wenn wir den Leib eines Entschlafenen in die Erde betten, bringen wir unsere Ehrfurcht vor Gott zum Ausdruck, der unseren Leib geschaffen und gewollt hat.

Es entspricht auch unserem natürlichen Empfinden, wenn wir einen Menschen in die Erde betten, von der er genommen ist. Es ist ein Zeichen unser Achtung der Würde des Verstorbenen, wenn wir seinen Leib nicht verbrennen.

Wir wollen angesichts des Grabes ein Zeichen der Hoffnung setzen. Wir legen den Leib eines wiedergeborenen Menschen als Samenkorn in die Erde in der tröstlichen und freudigen Gewissheit der leiblichen Auferstehung zu ewigem Leben bei der Wiederkunft Jesu.

Markus Rudisile

*Buchhinweis: Markus Rudisile: Feuerbestattung – auch für Christen?,
Erhältlich bei <https://cbuch.de/>*

Beweise für die Auferstehung

Die Auferstehung von den Toten bestätigt Jesus von Nazareth als den von Gott dem Vater gesandten Messias und Erlöser aller, die an ihn glauben. Er ist der „Erstling der Entschlafenen“ (1. Kor 15). Seine Auferstehung bildet die Grundlage für die Auferstehung der Gläubigen zum Heil und ewigen Leben. Wichtig ist, dass es sich bei der Auferstehung um eine historisch geschehene, leibliche Auferstehung handelt, was in den Evangelienberichten immer wieder betont wird, wenn auch mit einem neuen, unvergänglichen Leib (der auferstandene Christus isst, zeigt seine Wundmale und kann zugleich mit seinem verwandelten Leib durch geschlossene Türen gehen). So wird auch die allgemeine Auferstehung der Toten eine leibliche Auferstehung mit einem neuen, verwandelten und unverweslichen Leib sein (1. Kor 15).



Die historisch geschehene, leibliche Auferstehung wird immer wieder in Zweifel gezogen (z.B. durch Entmythologisierung und Rationalismus). Demgegenüber lassen sich als Antwort auf die Argumente der Bestreiter folgende Tatsachen ins Feld führen:

a) *Das leere Grab*: Dass das Grab Jesu Christi leer war, ist eindeutig nachweisbar. Der Leichnam Jesu war nicht mehr aufzufinden. Er wäre sonst mit Sicherheit von den Behörden zur Widerlegung der Osterverkündigung der Jünger vorgezeigt worden.

b) *Die Erscheinungen des Auferstandenen* und seine Selbstoffenbarungen in Wort und Zeichenhandlungen sind vielfach und konkret im Neuen Testament bezeugt. Der Apostel Paulus nennt in 1. Kor 15 über 500 Augenzeugen, bei denen man damals zum Teil sogar noch nachfragen konnte.

c) *Die Veränderung der Jünger nach Ostern* ist nur durch ein umwälzendes Erlebnis erklärbar. Die Jünger wurden von einem verzagten "Haufen" zu standhaften und mutigen Bekennern. Sie scheuten weder Hunger noch Verfolgung noch Gefängnis noch Tod, um das, was sie erlebt hatten, zu bezeugen. Dieses Erlebnis ist nach ihrem einmütigen Bekenntnis die Auferstehung Jesu Christi.

d) *Alttestamentliche Prophezeiungen*, die sich auf die (heilschaffende) Auferstehung eines Einzelnen beziehen, werden erst im Licht von Jesu Auferstehung verständlich. Auch die Jünger verstehen diese Schriftstellen erst, als der auferstandene Jesus sie ihnen auslegt (Lk 24,13ff). Wichtige Stellen sind:

- Psalm 16,10: "Du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe."

- der ganze Psalm 22 (das Gebet Jesu am Kreuz), besonders Vers 22: "Hilf mir aus dem Rachen des Löwen! ... Du hast mich erhört."

- Jesaja 53, besonders die Verse 10+11: "Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden."

Im folgenden sei auf einige Gegenargumente noch etwas ausführlicher eingegangen:

A. *"Jesus war nur scheinot"*. Es wird manchmal behauptet, Jesus sei vor Erschöpfung und Blutverlust ohnmächtig, aber nicht tot gewesen. In der Kühle des Grabes sei er wieder zu sich gekommen und dann seinen Anhängern begegnet. Folgende Argumente sprechen jedoch gegen diese Behauptung:

a) Der Tod Jesu ist das bestbezeugte Ereignis im ganzen Neuen Testament. Es erübrigt sich, Bibelstellen aufzuführen.

b) Schon vor der Kreuzigung war Jesus so schwach, dass ein anderer das Kreuz für ihn tragen musste (Lk 23,26ff).

c) Am Kreuz stößt Jesus den Todesschrei aus (Mk 15,37 par). Das aber hätte er in dieser Lage schwerlich vortäuschen können.

d) "Einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit seinem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus" (Joh 19,34). Das ist ein medizinisch eindeutiges Zeichen, dass Jesus tot war (Blutveränderung).

e) Die Soldaten, die sicher schon an vielen Kreuzigungen beteiligt waren, waren so sehr vom Tod Jesu überzeugt, dass sie ihm nicht die Beine brachen (das tat man sonst, um das Sterben zu beschleunigen und die Todesqualen abzukürzen) (Joh 19,33).

f) Die Evangelisten berichten, dass am Abend nach der Kreuzigung Josef von Arimathia zu Pilatus ging, ihn um den Leichnam Jesu bat und daraufhin erst Jesus vom Kreuz abnahm (Mk 15,42ff par). Das deutet darauf hin, dass Jesus nach seinem Todesschrei noch einige Zeit, vielleicht Stunden, am Kreuz hing und somit also wirklich tot sein musste.

g) Wäre Jesus mit seinem alten, zerschundenen und durch Blutverlust geschwächten Leib aus dem Grab gestiegen (wie hätte er den schweren und versiegelten Felsblock bewegen können?), dann hätte ihn wohl niemand als Todesüberwinder und Fürst des Lebens (an)erkannt. Also muss der auferstandene Jesus eine neue, verwandelte Leiblichkeit gehabt haben.

Damit ist auch die Behauptung des Islam widerlegt, ein anderer sei an Jesu Stelle gekreuzigt worden und Jesus sei unverwandelt, wie vorher seinen Jüngern begegnet. Zusätzlich zu den eben genannten Argumenten seien gegen diese Ansicht folgende weitere angeführt:

i) Die römischen Behörden, die Juden, die Jünger, die Frauen unter dem Kreuz (darunter seine Mutter) - sie alle haben Jesus gekannt und gewusst, dass er es ist, der nun am Kreuz hängt.

j) Es ist kaum vorstellbar, dass ein Doppelgänger hätte gefunden werden können, der solche Ähnlichkeit mit Jesus gehabt hätte, dass keiner einen

Betrug bemerkt hätte, und der dazu noch bereit gewesen wäre, sich für einen anderen qualvoll kreuzigen zu lassen.

k) Von einem eventuellen Zwillingsbruder Jesu ist uns nichts berichtet. Außerdem ist von der Einzigartigkeit Jesu und seiner Geburt her auszuschließen, dass er einen Zwillingsbruder gehabt haben könnte. Auch haben die Jünger die Familie Jesu gekannt und hätten von einem Zwillingsbruder gewusst, falls er existiert hätte. Sie wären auf eine derartige Täuschung nicht hereingefallen.

l) Allein der lebendige, auferstandene Christus mit seiner neuen, verwandelten Leiblichkeit konnte den Glauben der Jünger (neu) wecken.

B. *"Die Jünger haben den Leichnam Jesu gestohlen"*. Hier geht es um die Frage, warum das Grab Jesu leer war. Dass das Grab leer war, läßt sich nach allen historisch feststellbaren Anzeichen schwerlich bestreiten. Denn:

a) Nicht einmal die Gegner Jesu bestreiten es. Sie sehen sich gezwungen, eine Lüge in die Welt zu setzen, um das Leersein des Grabes zu erklären und die Auferstehung Jesu totzuschweigen (Mt 28,11 ff par; vergleiche hiermit die rabbinische Literatur bis auf den heutigen Tag). Siehe auch unten, Punkt f.

b) Frauen werden als erste Zeugen genannt, die das leere Grab sehen (Mk 16,1 ff par). Frauen besaßen aber damals vor Gericht kein Zeugenrecht. Ihre Aussagen galten als wertlos. Dass trotzdem Frauen als erste Zeugen genannt werden, spricht für die Echtheit der Berichte über die Entdeckung des leeren Grabes.

c) Für die Jünger besitzt das leere Grab zunächst keinen Beweiswert für die Auferstehung. Ihre ersten Reaktionen auf die Mitteilungen der Frauen sind Unglaube und Spekulationen. Sie können sich das leere Grab nicht erklären. Erst im Nachhinein, angesichts der Erscheinungen Jesu, wird ihnen seine Bedeutung gewiss. Dies spricht deshalb gegen die Annahme, dass sie das Leersein des Grabes erfunden hätten, um die Auferstehung zu beweisen. Es ist genau umgekehrt: Erst die Wirklichkeit der Auferstehung öffnet ihnen die Augen dafür, warum das Grab leer war.

d) Schließlich ist zu bedenken: Die Behauptung der Jünger, dass Jesus auferstanden ist, hätte sich in Jerusalem nicht einen Tag halten können,

wenn das Grab nicht wirklich leer gewesen wäre. Jeder hätte sagen können: Seht, er liegt doch noch drin! - Aber es war eben kein Leichnam mehr im Grab zu finden.

So bleibt zu erörtern, ob die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen haben.

e) Schon die Hohepriester und Pharisäer haben mit dieser Möglichkeit gerechnet und ihr vorgebeugt: Das Grab wurde bewacht und versiegelt (Mt 27,62ff). Ein Versagen der Wachsoldaten im Dienst, also z. B. Einschlafen, wurde im römischen Reich meist mit dem Tode bestraft und ist deshalb sehr unwahrscheinlich.

f) Als dann der Leichnam Jesu doch aus dem Grab verschwunden ist, sind die Hohepriester und Ältesten es, die bewusst die Behauptung in die Welt setzen, seine Jünger hätten ihn gestohlen. Sie erkaufen diese Behauptung durch Bestechung der Grabwächter. "Und so ist dies zum Gerede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag" (Mt 28,15).

g) Es ist zu fragen, ob die Jünger, die völlig entmutigt waren, dies getan hätten. Sie hatten in Jesus den Messias der Herrlichkeit erwartet, der Israel von der römischen Fremdherrschaft befreien sollte (Apg 1,6). Und dann in ihren Augen diese "Schande der Kreuzigung". Nach jüdischem Gesetz galt: "Verflucht ist, der am Holz hängt" (Gal 3,13; nach 5. Mose 21,23). Die Jünger konnten diesen Schritt Jesu nicht begreifen, da sie immer noch in der jüdischen Tradition standen. Petrus will Jesus davon abhalten, den Leidensweg zu gehen ("HErr, das verhüte Gott! Das widerfahre dir nur nicht!"; Mt 16,22). Als Jesus den Weg trotzdem geht, verleugnet ihn Petrus und weint bitterlich, - weil er Jesus verleugnet hat und weil nun seine Hoffnungen im Winde zerstäuben (Mt 26,69ff par). Immer wieder wird in den Evangelien berichtet, dass die Jünger die Voraussagen Jesu über sein Leiden, seine Kreuzigung und seine Auferstehung nicht verstanden ("Die Rede war ihnen verborgen, und sie wussten nicht, was das Gesagte war"; Lukas 18,34). In den Augen der Jünger musste Jesus völlig gescheitert sein. Bei der Kreuzigung wird kaum noch einer der Jünger erwähnt, so dass sie sich offenbar schon weitgehend von Jesus abgewandt hatten. Jesus hatte es ihnen vorausgesagt: Wenn der Hirte geschlagen wird, werden sich "die Schafe der Herde zerstreuen" (Mt 26,31). Und diese Jünger hätten noch den Antrieb und die Überzeugung haben sollen, um einen Leichendiebstahl zu begehen und dann Jesus als den Retter zu verkündigen?

h) Deshalb musste etwas Besonderes, von außen Kommendes vorfallen, um die spektakuläre Veränderung bei den Jüngern herbeizuführen, von der uns das Neue Testament berichtet. Aus einem verzagten "Haufen" wurden mutige Bekenner, Märtyrer, die weder Gefängnis noch Folter noch Hunger noch Tod scheuten, um weiterzusagen, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Diese Veränderung lässt sich am ehesten durch ein wirkliches Ereignis, eben die Auferstehung, erklären, am wenigsten aber durch eine bewusste Täuschung.

i) Diebstahl und Betrug ist mit der Glaubenshaltung der Jünger unvereinbar. Ihnen, die Zeugen der Wahrheit sind, kann unmöglich zugetraut werden, dass sie eine Lüge zur Grundlage ihrer Verkündigung machen.

C. *"Die Jünger haben sich das alles nur eingebildet"*. Auch die Erscheinungen Jesu werden hinterfragt. Man spricht von "Visionen", "Massenhalluzinationen" und "subjektiven Erfahrungen". Man behauptet, Jesus sei nicht leiblich auferstanden, sondern in der Einbildung der Jünger. Der Glaube der Jünger habe die Auferstehung "geschaffen", aber nicht eine wirkliche Auferstehung den Glauben. - Der Theologe Rudolf Bultmann meinte: Es sei belanglos, ob Jesus konkret, tatsächlich und leiblich auferstanden sei (Bultmann sprach oft von "visionären Erlebnissen"). Wichtig sei, dass sich die Auferstehung immer weiter fortereigne bis auf den heutigen Tag, und zwar immer dort, wo uns das Wort von Kreuz und Auferstehung in der Predigt treffe.

a) Dahinter steht die - an sich richtige - Beobachtung, dass als historisches Ereignis nur der Glaube der Jünger eindeutig fassbar ist, nicht aber die Auferstehung Jesu als solche. Daraus aber zu folgern, dass deshalb die Auferstehung Jesu nicht historisch sein müsse, ist kurzschlüssig. Die Auferstehung ist nicht historisch beweisbar, aber ohne Auferstehung ist der Glaube der Jünger, der historisch erweisbar ist, unverständlich.

b) Denn, wie schon gezeigt, gab es vor der Auferstehung gar keinen Glauben der Jünger mehr an Jesus. Sie waren wie die Schafe zerstreut. Sogar dann noch, als sie den Auferstandenen sahen, konnten sie es nicht glauben und reagierten zunächst mit Furcht, Zweifel und Blindheit. Nur die Tatsächlichkeit der Auferstehung Jesu konnte ihren Glauben (neu) wecken

und sie zu ihrem missionarischen Eifer und ihrer Opferbereitschaft anspornen.

c) Die Auferstehung aller Toten am Ende der Zeiten war für Juden eine gewohnte Vorstellung, aber nicht die Auferstehung eines einzelnen in mitten der Zeit (und dann auch noch mit Heilsanspruch). Es ist schwer einzusehen, dass die Jünger, die von jüdischem Hintergrund herkamen, sich die Auferstehung Jesu (und dann womöglich noch als Wunschtraum) eingebildet hätten. Jesus hatte zwar seine Auferstehung angekündigt, aber die Jünger hatten seine Worte nicht verstanden (Lk 18,34). Erst der Auferstandene selber kann ihnen klarmachen, was (schon im Alten Testament, aber meist nicht beachtet, z. B. in Jes 53) über ihn vorausgesagt war (Lk 24,25ff).

d) Der Apostel Paulus nennt eine überwältigende Zahl von Zeugen, die den auferstandenen Jesus gesehen haben (1. Kor 15,5ff). Es handelt sich um die verschiedensten Arten von Menschen. Normalerweise treten aber nur bei einer bestimmten Art von Menschen Halluzinationen auf. So könnte man es sich unter Umständen bei der gefühlsbetonten Maria Magdalena vorstellen, die zudem noch mit dem Makel ehemaliger Besessenheit behaftet ist (Jesus hat aus ihr sieben böse Geister ausgetrieben; Lk 8,2). Hingegen ist es schwer denkbar, dass so gefestigte Männer wie die späteren "Apostelsäulen" Jakobus, Petrus und Johannes Halluzinationen gehabt haben sollten. Noch schwerer denkbar ist, dass sie alle die gleichen Halluzinationen erlebten.

e) Auch eine seelische "Kettenreaktion" von Visionen ist auszuschließen; denn die Erscheinungen liegen zeitlich auseinander. Sie sind auch nicht an bestimmte Orte oder Stimmungen gebunden, die ja Halluzinationen begünstigen könnten. So begegnet Jesus im Garten, auf der Straße, am See oder auch in einem ganz "nüchternen" Zimmer seinen Jüngern.

f) Wer an krankhaften Zwangsvorstellungen leidet, erlebt diese immer wieder. Die Erscheinungen Jesu aber hören abrupt nach vierzig Tagen auf, als Jesus zum Himmel fährt (Apg 1). (Eine Ausnahme bildet Paulus, dem nach drei Jahren der zum Vater erhöhte Christus begegnet; Apg 9,1ff).

g) Hätten die Evangelisten auch die Zweifel der Jünger geschildert, wenn die Auferstehung nur Erzeugnis ihres Glaubens gewesen wäre? Ausdrücklich wird mehrmals erwähnt, dass manche Jünger schon bei der Begegnung mit dem Auferstandenen zweifelten (also nicht erst im Nachhinein, wo man

ins Nachdenken kommt) - ein Hinweis, dass die Begegnungen mit wachen Sinnen erfolgten.

h) Die Evangelisten legen großen Wert auf die Leiblichkeit der Auferstehung Jesu. Es wird geschildert, wie er isst, Brot bricht, sich anfassen lässt usw. Der zweifelnde Thomas darf seine Hände an die Wundmale Jesu legen (Joh 20,24ff). Damit wird jede Behauptung, es handle sich um Einbildung, vollends ad absurdum geführt.

i) Ohne die befreiende, lebensschaffende Kraft des wirklich Auferstandenen wäre unser Glaube ein totes, gesetzliches "Muß", eine selbstaufgelegte Zwangsvorstellung, und wir wären "die Elendesten unter allen Menschen. Nun aber *ist* Christus auferstanden!" (1. Kor 15,19f).

D. *"Warum ist Jesus nur seinen Anhängern erschienen?"* "Wenn er allen erschienen wäre, dann hätten alle an ihn geglaubt. Aber so ... Vielleicht haben die Jünger doch alles nur erfunden." Dieser Einwand ist aus mehreren Gründen falsch.

a) Seine Jünger waren größtenteils nicht mehr seine Jünger. Sie zweifelten an Jesus. Sogar Petrus hatte Jesus verleugnet. Sie waren in alle Winde zerstreut und gingen zum Teil schon wieder ihren alten Berufen nach. So trifft der auferstandene Jesus Petrus und andere - beim Fischen an (Joh 21,1ff). Erst und ausschließlich dadurch, dass ihnen der Auferstandene wirklich erscheint, erhalten sie eine neue Beauftragung und werden zu Zeugen des Evangeliums.

b) Jesus erscheint Jakobus, seinem irdischen Bruder, der zu Lebzeiten nicht an ihn geglaubt hatte (1. Kor 15,7; Mk 3,21). - Jesus erscheint Saulus, dem späteren Paulus, der ebenfalls nicht an Jesus geglaubt, sondern die Christen sogar verfolgt hatte (Apg 9,1ff). Es sind also keineswegs nur frühere Anhänger, denen Jesus erscheint, sondern Menschen, mit denen er etwas vorhat.

c) Es ist natürlich durchaus richtig, dass sich Jesus (von wichtigen Ausnahmen abgesehen) in erster Linie seinen (ehemaligen) Anhängern offenbart. Das dürfte seinen Grund darin haben, dass sie als Wegbegleiter des lehrenden und leidenden Jesus in besonderem Maß gewürdigt und befähigt sind, Zeugen Jesu für andere zu sein. So gehören Augenzeugenschaft des

Lebens und der Auferstehung Jesu zusammen, um Apostel zu werden (Apg 1,21f).

d) Es ist fraglich, ob alle, die Jesus vorher abgelehnt hatten, an ihn geglaubt hätten, wenn er ihnen erschienen wäre. Bei den meisten wäre wohl die Verblendung größer gewesen. Sie haben ja auch schon vorher trotz seiner Worte, Wundertaten und sogar Totenaufweckungen nicht an ihn geglaubt. Die Hohepriester und Ältesten sind nicht einmal angesichts des leeren Grabes ins Nachdenken gekommen, sondern hatten nichts Besseres zu tun, als erfundene Behauptungen in die Welt zu setzen. Jeden Gedanken an eine wirkliche Auferstehung verdrängten sie. So muss man annehmen, dass sie Jesus womöglich sogar ein zweites Mal hätten kreuzigen lassen. Solche verstockten Herzen sind keiner Erscheinung wert. Deshalb offenbart sich Jesus nur Auserwählten, die er zu Zeugen bestimmt. "Das Geheimnis Gottes ist für die, die ihn fürchten" (Ps 25,14).

e) Somit steht fest: Nicht alle, wahrscheinlich sogar die wenigsten, denen Jesus begegnet, glaubten (noch) an ihn. Aber alle, denen er begegnet, werden durch diese Begegnung zu Glaubenden.

E. *"Warum wird der auferstandene Jesus nicht sofort erkannt?"* Die Jünger am See Tiberias erkennen Jesus nicht sofort (Joh 21,1ff). Maria hält ihn zunächst für den Gärtner (Joh 20,11ff). Die Emmaus-Jünger erkennen ihn erst beim Brotbrechen (Lk 24,13ff). - Könnte es sich also nicht um Verwechslungen handeln? Oder um einen Wunschtraum: den Wunsch, in anderen Jesus wiederzusehen? Auch diese Fragen lassen sich klären.

a) Der Hauptgrund für das anfängliche Nichterkennen ist wohl, dass Jesus nach der Auferstehung einen verwandelten Leib hatte, mit dem er durch Wände gehen, erscheinen und verschwinden konnte. Die Jünger halten ihn deshalb zunächst für einen Geist (Lk 24,37). In 1. Kor 15 ist dieser Leib mit stammelnden Worten beschrieben. Dennoch ist Jesus schließlich eindeutig erkennbar als der Herr, der sich im Wort offenbart, der Zeichen und Wunder tut und der durch Handlungen wie das Brotbrechen neue Gemeinschaft stiftet. Er zeigt seine Wundmale und wird daran eindeutig als der zuvor Gekreuzigte und Gestorbene erkannt.

b) Keiner hatte wirklich mit einer Auferstehung gerechnet. Die Jünger hatten die betreffenden Ankündigungen Jesu nicht verstanden (Lk 18,34).

Der auferstandene Jesus muss ihnen erst erklären, dass in ihm alttestamentliche Voraussagen erfüllt sind, ehe sie ihn erkennen (Lk 24,27ff).

c) Die Begegnung am See Tiberias erfolgte nachts und in der Dämmerung. Jesus stand am Ufer und konnte von den fischenden Jüngern, die wohl erst auf Rufweite herangerudert waren, nicht sofort erkannt werden. Als sie aber fast am Ufer sind, erkennt "der Jünger, den Jesus liebhatte" als erster den Auferstandenen (Joh 21,1ff).

d) Man kann vermuten, dass Maria vor Trauer so gebeugt war, dass sie den Mann, der plötzlich bei ihr am Grab stand, nicht anblicken konnte. Vor Tränen konnte sie nicht mehr klar sehen. Auch hatten Frauen zur Zeit Jesu eine gewisse Scheu, mit unbekannten Männern zu reden. Erst als sie den vertrauten Klang ihres Namens aus seinem Munde hört, erkennt sie Jesus (Joh 20,11ff).

e) Gott selbst verschließt den Jungem zunächst die Augen (Lk 24,16; Emmausjünger). Sie sollen durch das Wort überzeugt werden, ehe sie Jesus auch leiblich erkennen. Deshalb werden ihnen erst, als Jesus sie anredet oder ein Zeichen tut, die Augen aufgetan. Ohne Wortoffenbarung wären die Erscheinungen ein sprachloses Phänomen und willkürlicher Deutung unterworfen. Durch das Wort aber werden sie zum eindeutigen Ereignis und gleichzeitig zur glaubenweckenden Verkündigung. Schon hier geht also die Tendenz dahin: "Selig, die nicht sehen und doch glauben" (Joh 20,29). Noch ist Jesus sichtbar, aber der Glaube darf sich nicht daran klammern - sonst ist es kein Glaube. Den ersten Zeugen aber werden schließlich immer die Augen von Gott geöffnet, so dass sie Jesus erkennen. Sie sind Augenzeugen und Glaubenszeugen zugleich, unerschütterliche Zeugen für uns, die wir nicht im Schauen stehen.

F. *"Es gibt so viele Widersprüche in den Auferstehungsberichten"*. In der Tat scheint es - zumindest auf den ersten Blick - so zu sein. Einige Beispiele: Zunächst ist festzustellen, dass jeder Evangelist nur einen Teil der Osterberichte schildert. Sodann berichtet Johannes von einer, Matthäus von zwei, Markus von drei und Lukas von einer ganzen Reihe von Frauen am Grab Jesu. Nach Markus und Matthäus begegnet ihnen ein Engel, nach Lukas sind es zwei. Nach Matthäus und Markus befiehlt Jesus seinen Jüngern, nach Galiläa zurückzukehren, nach Lukas befiehlt er ihnen, in Jerusalem zu

bleiben. Handelt es sich wirklich um Widersprüche? Und wenn ja, spricht dies gegen die historische Glaubwürdigkeit der Osterberichte? Hierzu ist folgendes anzumerken:

a) Die Evangelisten verfahren nicht nach den literarischen Schreibgewohnheiten des 20. Jahrhunderts, denen es auf eine möglichst umfassende Vollständigkeit in der Darstellung ankommt. Sie wollen eine glaubwürdige und in sich wahre Bezeugung vom Vorgefallenen geben. "Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor den Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubt (!) ..." (Joh 20,30). Es kommt also nicht in erster Linie auf Vollständigkeit an. Nach antikem und jüdischem Recht galt: "Durch zweier oder dreier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein" (5. Mose 19,15 u.ö.). Entsprechend genügte es, zwei oder drei Erscheinungen zu schildern. So wird klar, warum nicht alle Ostererscheinungen bei allen Evangelisten berichtet sind, sondern jeweils nur ein Teil. Die Evangelien widersprechen sich nicht, sondern ergänzen einander.

b) Aber wie kommt es zu den unterschiedlichen Personen-, Orts- und Zeitangaben innerhalb einzelner Berichte zwischen den verschiedenen Evangelien? Der Theologe K. Bürgener zeigt in seinem Buch "Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten" an vielen Beispielen, dass aufgrund der (uns heute schwer verständlichen) Denkgewohnheiten der Evangelisten Unvollständigkeit ein allgemeines Kennzeichen ihrer Berichterstattung ist. Bürgener spricht von einer

- "Methode der fehlenden Personenangaben": Personen, auf die es dem einzelnen Berichtersteller nicht ankommt, bleiben unerwähnt. So genügt es z. B. Johannes, nur von Maria Magdalena zu berichten, die der Auferstandene anspricht (Johannes legt auch sonst in seinem ganzen Evangelium sehr viel Wert auf Worte und Reden Jesu).

- "Methode der fehlenden Zeit- und Ortsangaben": Sie bedeutet, "daß man überall da, wo im Neuen Testament eine neue Begebenheit erzählt wird, ohne daß dabei ein direkter zeitlicher Anschluß an das bisher Erzählte deutlich gemacht wird, mit einem unbestimmten, mehr oder weniger langen Zeitraum zwischen den Begebenheiten rechnen muß" (Bürgener, 31). Daraus folgt zugleich die Möglichkeit eines (plötzlichen) Ortswechsels, ohne dass dies in den Evangelien ausdrücklich erwähnt ist. Bürgener vermutet solche zeitlichen und räumlichen Einschnitte zwischen: Mt 28,1-8/9-15/16-20; Mk 16,9-11/12 + 13/14/15-18/19/20; Lk 24,13-43/44-49/50-53. Anhand

dieser Hypothese lassen sich z. B. die Erscheinungen des Auferstandenen in Galiläa und Jerusalem zeitlich hintereinander ordnen, und es muss kein Widerspruch mehr zwischen ihnen gesehen werden. Auch zwischen Lk 24,49 und 24,50 muss ein zeitlicher Zwischenraum liegen; denn Jesus ist ja - nach dem eigenen weiteren Bericht des Lukas (Apg 1) - nicht sofort nach der Ostermontagsbegegnung in den Himmel aufgefahren.

- "Methode der kollektiven Ausdrucksweise": Der auferstandene Jesus begegnet elf oder zehn Aposteln, da Judas nicht mehr lebte und Thomas zeitweise abwesend war. Dennoch ist in 1. Kor 15,5; Joh 20 u. ö. von den "Zwölfen" die Rede, denen Jesus begegnet: eine festgeprägte Wendung, eine kollektive Ausdrucksweise, zumal "zwölf" eine heilige Vollzahl ist.

c) Trotzdem bleiben Unterschiede in den Evangelien, vor allem in den Handlungsabläufen einzelner Ereignisse. Hier muss man aber bedenken, dass die Berichterstatter kein Protokollbuch mit sich führten, worin alles im einzelnen hätte festgehalten werden können. Die Erlebnisse wurden ja zunächst von denen, die direkt beteiligt waren, also etwa den Frauen am Grabe, überliefert und erst später unter Leitung des Heiligen Geistes von den Evangelisten niedergeschrieben (vergleiche Lk 1,1ff). Berücksichtigt man diesen Tatbestand, dann staunt man über das hohe Maß an innerer Übereinstimmung.

d) Zudem sind Unterschiede, die trotz allem bleiben, gerade ein Beweis für Glaubwürdigkeit. Eine Zensurbehörde hätte sie ja einebnen können. Dass man dies nicht getan hat, spricht für die Ehrfurcht vor der überlieferten Tradition und damit gerade für die Echtheit der dargestellten Ereignisse.

e) Ein zusätzliches Argument für die Glaubwürdigkeit der Berichte ist, dass in den Evangelien auch Zeugen genannt werden, die keine (große) Autorität besaßen, zum Beispiel zwei völlig unbekannte Jünger in Lk 24 (Emmaus-Geschichte) oder (damals juristisch völlig unbedeutende) Frauen am leeren Grab (, die von den Aposteln ja auch zunächst gar nicht ernstgenommen werden). Dass diese trotzdem genannt sind, bezeugt, dass sich die Evangelisten um die Darstellung des möglichst genauen Ablaufs der Ereignisse bemüht haben.

Dr. Lothar Gassmann

Auszug aus: HANDBUCH THEOLOGIE (Jeremia-Verlag; siehe Seite 11).

Endzeit-Konferenzen, Bibeltage, Wanderwochen, Leserfreizeiten

In allen diesen Häusern finden *ganzjährig* Veranstaltungen statt- bitte Programme anfordern, frühzeitig anmelden.

Haus Sonnenblick, Poststr. 25, D-75385 Bad Teinach / Schwarzwald,
Tel. 07053-92600, E-Mail: Haus-Sonnenblick@t-online.de,
Homepage: www.haus-sonnenblick.info

Endzeit-Konferenz SÜD, Frühjahr: 21.-25. April 2027

Endzeit-Konferenz SÜD, Herbst: 22.-26. September 2027

BIBEL-WANDERWOCHE: APOSTELGESCHICHTE: Paulus: 8.-13. Juni 2027

PROPHETISCHE TAGE: APOSTELGESCHICHTE: Missionsreisen: 30.9.-3.10.27

Bibelheim Hohegrete, Hohegrete 7-11, D-57589 Pracht / Westerwald, Tel. 02682-95280, E-Mail: hohegrete@t-online.de Homepage: www.haus-hohegrete.de

Endzeit Konferenz NORD Frühjahr: 24.02.-28.02.2027

Endzeit-Konferenz NORD Herbst: 30.10-07.11.2027

JUGEND-Endzeitkonferenz: 25.07-01.08.2027

Haus Frieden, Oskar-Sänger-Str. 14, D-79585 Steinen, Tel. 07627-450, E-Mail: info@haus-frieden.de Homepage: <https://www.haus-frieden.de/>

Bibelwoche DIE APOSTELGESCHICHTE: in der ENDZEIT: 6.-13.3.2027

Missionshaus Alpenblick, Scherbstr. 12, CH-9633 Hemberg / Schweiz,

Tel. 0041-71-3771585, E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.ch

Homepage: <https://missionshaus-alpenblick.ch>

Endzeit-Konferenz SCHWEIZ und ÖSTERREICH: 21. - 25.07.27

Credo Schloss Unspunnen, Unspunnenstr. 11, CH-3812 Wilderswil, Schweiz, Tel.

0041-33-8223206, E-Mail: info@credo.ch Homepage: <https://www.credo.ch/>

ALPEN-WANDERWOCHE „Der schmale Weg“: PSALMEN: 23.-29.10.27

Endzeit-Konferenz Sachsen: Obermühle St. Peter, Mühlenstr. 19,

D-08371 Niederlungwitz, Infos: info@bibel-glaube.de: 6.-9.5.2027

Der schmale Weg

AUFBlick und AUSBLICK

Am Waldsaum 39 • DE-75175 Pforzheim

Bald wird Hochzeit sein

Bald wird Hochzeit sein. Jesus lädt uns ein.
Sind wir auch für Sein Fest bereit?
Zu dem Freudenmahl in dem Hochzeitssaal
lasst uns geh'n: Es ist an der Zeit!

Wer wird nah sein? Wer wird fern sein?
Wer wird feiern – und wer fehlt?
Es sind viele zwar berufen,
doch nur manche auserwählt.

Wer sein Hobby über Gott stellt,
wer nur an sich selber denkt,
wer die Liebe Jesu ablehnt,
hat sein Einlassrecht verschenkt.

Gott fragt einmal, vielleicht zweimal:
Bist zur Hochzeit du bereit?
Wer Ihn annimmt, der darf feiern
und schaut Gottes Herrlichkeit.

Lasst uns singen, lasst uns jubeln,
wenn das Hochzeitsmahl beginnt.
Dann wird Gott sich offenbaren
dem, der weiß: Ich bin Sein Kind.

LOTHAR GASSMANN

Aus dem Andachtsbuch JESUS CHRISTUS ALLEIN
(Jeremia-Verlag)